

Rezensionen

1500 Jahre St. Benedikt. Patron Europas (Katalog der V. Sonderschau des Dommuseums zu Salzburg und im Pfarrhof zu Mariazell, Mai bis Oktober 1980). Salzburg: Selbstverlag des Dommuseums, 1980.

Aus Anlaß des 1500. Geburtstags des hl. Benedikt im Jahre 1980 wurde mit dem Gründer des nach ihm benannten Ordens — um es deutlich zu sagen: — häufig Schindluder getrieben. Unter der Devise „ora et labora“ wurde viel Halbverstandenes und Viertelvertrautes in der Presse und in anderen Publikationsorganen veröffentlicht.

Positiv davon hebt sich ab der hier anzuzeigende Katalog. Obwohl natürlich die österreichischen Benediktiner im Vordergrund stehen und auch im Bildteil vornehmlich österreichische Barockkunstwerke (auch von zweifelhafter Qualität) und österreichische Sakralgeräte gezeigt werden, ist die fundierte Überschau keineswegs vernachlässigt. So sind von überregionalem Interesse die Arbeiten von P. Kassius Hallinger O. S. B. über „Benedikt von Monte Cassino — Sein Aufstieg zur Geschichte, zu Kult und Verehrung“ sowie von P. Gregor Martin Lechner O. S. B. „Der heilige Benedikt in der Ikonographie“. Auch die Beiträge über den hl. Benedikt und die Volkskunde (ebenfalls von P. Lechner O. S. B.) und „St. Benedikt in Österreich — Notizen zur Patrozinienkunde“ (Helmut J. Mezler-Anderlberg) sollten nicht übergangen werden, ebenso nicht die kurzen Darstellungen der 16 Männer- und 5 Frauenklöster (unter Einschluß von Säben/Südtirol), alle von Ordensangehörigen verfaßt.

Von besonderem Interesse ist die Darstellung Kassius Hallingers über Benedikts Aufstieg zur Geschichte, zu Kult und Verehrung. Er räumt mit mancher erbaulichen Geschichtsdarstellung auf, die sich aus Legenden nährte, und referiert nüchtern die historischen Fakten, die den Aufstieg Benedikts besonders im mitteleuropäischen Raum begünstigten. Zum Teil auf Forschungsergebnissen anderer basierend, heißt es: „Die Benediktus-Regula taucht erstmals in Frankreich, nicht in Italien auf, Benedikt lebt vorerst in Symbiose mit anderen Normen. Er steht zunächst im Schatten...“ (S. 12). Die besondere Hervorhebung Benedikts durch Papst Gregor d. Gr. (+ 604) ließ den Ordensgründer bei den Völkern nördlich der Alpen

dann ins erste Glied rücken: „Angesichts der erdrückenden Autorität Gregors haben die nordischen Völker Benedikt als die Norm schlechthin betrachtet“ (S. 15). Geistige Grundlage für diese Entwicklung war deren Romverbundenheit vom 7. Jahrhundert an. So formuliert Hallinger deutlich, daß Papst Gregor der Große „Benedikt buchstäblich aus dem Grab geholt“ (S. 15) habe...: eine Sichtweise der historischen Entwicklung, die kein Allgemeingut ist und deshalb verbreitet werden sollte.

Wenn an dem Katalog etwas auszusetzen ist, dann das Faktum, daß die österreichische Benediktinerkongregation ihre Verdienste um die Wiederbesiedlung der nach der Säkularisierung zu Beginn des 19. Jahrhunderts aufgehobenen deutschen Benediktinerklöster übergeht.

Friedrich Eymelt

Leudemann, Norbert: Deutsche Bischofsstädte im Mittelalter. Zur topographischen Entwicklung der deutschen Bischofsstadt im Heiligen Römischen Reich. — München: Verlag Holler 1980. 252 S. (mit 22 Grundrißskizzen). — ISBN 3-88278-025-8. — DM 36,00.

Bischofsstädte geschichtlich und topographisch zu erschließen, hat viele Verfasser gereizt (ähnlich wie das Thema Residenzstädte), weil hier Geschichte und Baukunst in Wechselbeziehung verfolgt werden können. Leudemann nennt in seiner Münchener kunstgeschichtlichen Dissertation über „Deutsche Bischofsstädte im Mittelalter“ (1980 gedruckt, Promotionsjahr nicht verzeichnet) nicht den Grund für seine neue Durchleuchtung des Themas, das er vorzugsweise am Beispiel von Würzburg, Münster, Hildesheim und Bamberg vornimmt (= Teil I seines Buches). Auffallenderweise sind aber sehr ausführliche verfassungs- und sozialgeschichtliche Abschnitte sowohl bei den „Einzeluntersuchungen“ des Teiles I als auch im Teil II über „Die topographische Entwicklung der Bischofsstädte im Reich unter dem Einfluß der dominierenden politischen Kräfte“ zu finden. Diese nicht kunstgeschichtlichen Abschnitte, die durchaus übersichtlich und informierend geschrieben worden sind, bringen die Forschung allerdings nicht voran, ja sie sind, erkenntniskritisch betrachtet, irrelevant, weil sie auf der Kombination der vorhandenen stadtgeschichtlichen Literatur beruhen. Es wäre im Rahmen einer Dissertation dem Verfasser durchaus